

Veränderungswerte beim Anzeigenpreis. Die Seite 10 Goldpreis. Familienanzeigen 50 %. Resten 50 %. Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100 %.      Donnerstag, den 28. Februar 1924.      Bezugspreis: In der Stadt mit Frachtpost 46 Goldpreis wöchentlich. Honorarpreis 46 Goldpreis ohne Frachtpost. — Eintrag der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

## Neueste Nachrichten.

Die Nachricht, wonach England an Stelle der seither tätigen Militärkontrollkommission ein Garantietomitee beantragen will, das eine „Zinventur“ sämtlicher Rüstungseinrichtungen Deutschlands vornehmen solle, wird von französischer Seite nochmals unterstrichen.

Es sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß die Franzosen ihre Gewalttätigkeit in Verbindung mit dem separatistischen Terror wieder aufnehmen wollen.

Die belgische Kammer hat die Ratifizierung des französisch-belgischen Wirtschaftsabkommens abgelehnt, wodurch eine Regierungskrise entstanden ist. Es scheint hier auch eine gewisse Opposition gegen die französische Politik mitzuspitzen.

Im englischen Unterhaus wurde Macdonald über die Erklärung des Innenministers Henderson interpelliert. Letzterer hatte bekanntlich in einer Wahlrede erklärt, die englische Arbeiterregierung erstrebe die Abänderung des Versailler Vertrags. Macdonald sah sich nun bei der Gefahr, daß die Regierung abgesetzt würde, gezwungen, seinen Kollegen zu desavouieren, indem er erklärte, daß Henderson hier seine private Meinung zum besten gegeben habe.

Der Hitlerprozeß brachte gestern große Sensationen durch die Vernehmung des Angeklagten Dr. Weber, des Führers des Bundes „Oberland“ und des ehemaligen Polizeipräsidenten von München, Dr. Böhm, die übereinstimmend erklärten, daß Kahle und Löffel das selbe Ziel verfolgten, nämlich von Bayern aus nach Norddeutschland vorzustoßen, und die Regierung und Verfassung zu stürzen.

## Der Prozeß Hitler-Ludendorff.

Die Anklageschrift. Die 40 Seiten umfassende Anklageschrift führt als Angeklagte auf: 1. Adolf Hitler, Schriftsteller; 2. General a. D. Ludendorff; 3. Oberlandesgerichtsrat Böhm; 4. Oberamtmann bei der Münchner Polizeidirektion Friedl; 5. Tierarzt Dr. Weber; 6. Hauptmann a. D. Böhm; 7. Oberleutnant der Reserve und Studierender der Staatswissenschaften Bräuner; 8. Leutnant Wagner; 9. Oberleutnant a. D. und Bankbeamter Perret, sämtliche mit Ausnahme von Ludendorff in Untersuchungshaft.

In der Anklageschrift wird einleitend eine längere Schilderung der Vorgänge im Bürgerbräukeller am Abend des 8. Nov. v. J. gegeben, nach der Hitler und seine Begleiter durch ihr Verhalten deutlich erkennen ließen, daß sie entschlossen waren, ihren Willen auch mit Waffengewalt durchzusetzen. Kahle, Löffel und Seißer seien verhindert worden, miteinander zu sprechen. Jemand eine zustimmende Erklärung habe Hitler in dieser Zeit von keinem der Herren erhalten. Ludendorff, der später bezweckelt wurde, gab diesen Herren den Rat, der Hitlerlaube zum Durchbruch zu verhelfen. Von diesem Augenblick an verschwanden die Pistolen und alles wurde auf glückliches Zureben eingestellt. Die Herren v. Kahle, v. Löffel und Seißer haben ihre Zustimmung erklärt, nur zum Schein, um ihre Bewegungsfreiheit wieder zu gewinnen. Sobald sie konnten, verließen sie den Bürgerbräukeller und trafen ungeleitet die notwendigen Maßnahmen zur Niederlegung des Putches. Der zweite Hauptabschnitt der Anklageschrift befaßt sich mit den Bemühungen Kahles, Löffels und Seißers, den „Kampfbund“ von einer bewaffneten Offensive gegen Berlin fernzuhalten. Der dritte Abschnitt befaßt sich mit dem Unternehmen selbst und mit den an ihm beteiligten Verbänden. Daraus geht hervor, daß in ganz Bayern Geheimbefehle zur Mobilisation und zum Marsch nach Berlin ausgegeben wurden. Neu ist, daß Oberleutnant Kohbach seit Oktober 1923 mit Erfolg bemüht war, die jüngeren Waffenkäufer für die völkische Erhebung im Sinn der Hitlerischen Ideen zu begeistern. Der Angeklagte Wagner, Leutnant bei der Infanterieschule, stand unter starkem Einfluß des Oberleutnants a. D. Perret, des Stiefsohns Ludendorffs. Er unterrichtete seine Kameraden von den Plänen Ludendorffs und die Infanterieschüler mußten den Eindruck gewinnen, daß der General vollkommen hinter Hitler und Kohbach stehe. Am 8. 11., abends 8.30 Uhr, gab Leutnant Wagner auf Veranlassung des Oberleutnants a. D. Perret vor den Offiziersinspektionen und Fähnrichinspektionen bekannt, Ludendorff habe befohlen, daß die Infanterieschule sofort als Stoßtrupp bei dem Marsch nach Berlin unter Führung Kohbachs Verwendung finden solle. Darauf marschierte die Infanterieschule unter Kohbachs Führung, mit Patentkreuzen geschmückt, um 9 Uhr abends zum Bürgerbräukeller. Hitler und seine Getreuen mußten noch am selben Abend der Ueberzeugung sein, daß die Reichswehr den Organisationen des Kampfbundes Widerstand entgegensetze. Im Wehrkreiskommando, das von den Umstürzern besetzt wurde, und wo sich allmählich zusammenfanden: Hitler, Ludendorff, Böhm, Böhmner, Kriebel, Dr. Weber und noch einige weitere Führer, erklärte Oberst Leopold im Auftrag des Generals v. Löffel, daß sich die Herren Kahle, Löffel und Seißer an ihre Zusage nicht gebunden erachten, weil diese Zusage unter Zwang erfolgt seien, und daß die 7. Division nicht hinter dem Unternehmen stehe. Trotzdem beschloßen Hitler und Ludendorff, das Unternehmen weiter zu führen. Hitler besonders riet zu durchgreifenden Maßnahmen, er hielt es für notwendig, auf das Ganze zu gehen. Der ganze Stab von Hitler begab sich morgens nach 8 Uhr zum Bürgerbräukeller zurück, nur Hauptmann Köhm blieb zur Verteidigung da. Die Anklageschrift schildert schließlich noch die Ereignisse bei der Feindbräuhalle, wo

bedauerlicherweise von der Schußwaffe Gebrauch gemacht wurde. In der Zwischenzeit wurde von den Nationalsozialisten das Gebäude, in dem sich das Wehrkreiskommando befindet, freigegeben und die Waffen gestreut. Adolf Hitler wird als die Seele des ganzen Unternehmens bezeichnet. Bei General Ludendorff sei anzunehmen, daß er schon vorher genau unterrichtet gewesen sei. Auch habe er sich als Führer des neu zu bildenden Nationalheers betätigt. Von Böhmner und Friedl behauptet die Anklage, daß sie ebenfalls vorher von den Plänen Hitlers unterrichtet waren. Bei Dr. Weber wird seine Rolle als politischer Führer besonders schwerwiegend hervorgehoben. Hauptmann a. D. Köhm besetzte das Wehrkreiskommando. Oberleutnant a. D. Bräuner veranlaßte die Mobilisierung des nationalsozialistischen Regiments und Leutnant Wagner die Alarmierung der Infanterieschule zugunsten des Unternehmens. Oberleutnant Kriebel war der militärische Führer des Kampfbundes und Oberleutnant a. D. Perret war als Verbindungsoffizier zwischen den einzelnen Persönlichkeiten und Befehlsstellen vor und während des Unternehmens tätig. Schließlich stellt die Anklageschrift fest, daß die Beschuldigten, gestützt auf bewaffnete Machtmittel, im bewußten Zusammenwirken unternehmen haben, die bayerische Regierung und die Reichsregierung gewaltsam zu beseitigen, die Verfassung des Deutschen Reichs und Bayerns gewaltsam zu ändern und eine verfassungswidrige Regierungsgewalt in Bayern und im Reich aufzurichten, und daß daher die sämtlichen Angeklagten des Hochverrats zu beschuldigen seien.

### Der Lebenslauf Hitlers.

München, 26. Nov. Nachdem das Gericht die Beratung über den Antrag des Staatsanwalts, die Öffentlichkeit der Verhandlungen auszuschließen, beendet hat, ohne einen Beschluß kundzugeben, stellt der Vorsitzende fest, daß der Angeklagte in Braunau am Inn geboren, nach Linz zuzuständig ist und die bayerische Staatsangehörigkeit nicht erworben hat. Im Jahre 1912 ist er als Architektzeichner und Maler nach München gekommen. Der Angeklagte erklärt hierzu, er habe sich seinerzeit sein Brot verdienen müssen und beabsichtigt, sich zum Baumeister auszubilden. Nach den Feststellungen des Vorsitzenden hat der Angeklagte daneben Studien getrieben, so über die Rassenfrage, Weltgeschichte und Militärwissenschaften. Bei Kriegsausbruch 1914 ließ er sich als Freiwilliger in die bayerische Armee aufnehmen, hat dann den ganzen Feldzug mitgemacht und eine Reihe Auszeichnungen erworben. Hitler wurde zweimal verwundet, einmal durch einen Granatsplitter, das zweite Mal erlitt er eine schwere Gasvergiftung. Hitler erklärt dazu, er sei fast erblindet worden und habe an keine Genesung mehr geglaubt. Zeitungen seien ihm unmöglich gewesen. Mit Rücksicht auf seinen Beruf, der die feinste Auge verlange, habe er damals praktisch als Erwerbsunfähiger gelten müssen. — Der Vorsitzende bemerkte weiterhin, daß Hitler im November 1919 als Bildungs-offizier zum Schutzregiment 1 entlassen wurde. Hitler erklärte, daß in Passau, wo er in Lazarettbehandlung war, schon am 5. November die Revolution geherricht hat, sodas von einer ordnungsmäßigen Behandlung nicht mehr die Rede habe sein können. Der Vorsitzende stellt fest, daß Hitler am 1. April 1920 aus dem Militärdienst entlassen worden ist. Im Juli 1919 ist er der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei als Mitglied beigetreten und am 29. Juli 1921 erster Vorsitzender dieser Partei geworden. Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, man sage, daß auch die Gründung der nationalsozialistischen Partei in Deutsch-Oesterreich auf Hitler zurückzuführen sei, entgegnete der Angeklagte, diese Gründung sei aber zwanzig Jahre alt und habe mit ihm nichts zu tun.

### Hitler über die Vorgänge am 8. November.

München, 26. Febr. In der Nachmittagsitzung setzte Angeklagter Adolf Hitler seine Ausführungen fort. Zunächst wußt er einen Rückblick auf seine Jugendzeit, in der er bereits mit frühen Jahren auf eigene Füße stehen mußte. Er sei aus Wien als absoluter Antifemist und fanatischer Nationalist nach München gegangen. Schon damals habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß wenn Deutschland nicht in der Lage sei, das marxistische Problem zu lösen, es niemals den Krieg gewinnen würde. Dann schilderte er seine Militärzeit, den Beginn der Revolution und die Kämpferperiode. In dieser Zeit sei auch die Gründung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei gefallen aus der Erkenntnis heraus, daß das marxistische System die Vernichtung jedes Kulturalters bedeute. Das Ziel der neuen Bewegung sei daher auf die Vernichtung des Marxismus gerichtet gewesen. Die Novemberrevolution von 1918 werde als ein gelungenes Hochverrat bezeichnet. Hochverrat sei das einzige Verbrechen, das nur dann bestraft werde, wenn es misslinge. Die Tat des 8. November sei aber nicht Hochverrat, sondern Landesverrat. Für die Nationalsozialisten ließe die Tat des 8. November der Stoß in den Rücken der kämpfenden Armee. Die nationalsozialistische Partei verfolgte zwei Ziele: Massenauflösung und Schaffung einer Sturmabteilung mit dem Zweck, den marxistischen Terror zu bekämpfen. Im Herbst 1922 haben wir erklärt, so bemerkte Hitler, daß das Ruhrgebiet doch noch verloren gehen werde. Sodann legte Hitler in diesem Zusammenhang die französischen Kriegsziele dar. Die Frage der Erhaltung des Ruhrgebietes konnte nicht eine Frage rein passiver Tätigkeit sein, sondern in erster Linie eine Frage der Wiedergewinnung des deutschen Willens. Der passive Widerstand sei nur dann zweckmäßig gewesen, wenn aktiver nationaler Wille dahinterstand. Damals habe er dem General von Löffel erklärt, daß der derzeitige Widerstand das Ende des Ruhrkampfes bedeute. Die ganze Entwicklung des Ruhrkampfes habe den Nationalsozialisten Recht gegeben. — Hitler berührte sodann das seinerzeitige Verbot der 14 nationalsozialistischen Massenversammlungen. — 1920 habe er von Kahle kennengelernt, von dem er persönlich den Eindruck eines biederen, ehrenhaften Beamten gewonnen habe, mehr aber nicht. Kahle habe niemals die eiserne Faust befehlen, um Ordnung zu schaffen. Seinerzeit war ein Grund für das Versammlungsverbot nicht angegeben worden. Erst später habe er erfahren, daß diese Versammlungen insolge Putschgefahr untersagt wurden. In diesem

Falle wäre es aber selbstverständlich gewesen, daß Dr. von Kahle ihn (Hitler) sofort hätte verbieten lassen müssen, Kahle habe aber nur den Hitler-Vertreter begrüßt und eine Erklärung über die Stellungnahme der Nationalsozialisten verlangt. Oberst von Seißer habe damals erklärt, daß die Versammlungen an und für sich nicht verboten worden seien, sondern das Verbot sei nur eine Auswirkung des Ausnahmezustandes. Bei einer Besprechung mit Hauptmann Kahle sei dieser für die Aufnahme des Kampfes gegen den Norden eingetreten. Er, Hitler, habe aber erklärt, daß der Kampf gegen Berlin nicht in einer Vertiefung bayerischer Rechte geführt werden könne. Zum Falle Löffel vertritt Hitler die Auffassung, daß der General damals dem Gehorham gegenüber dem Chef der Heeresleitung tatsächlich verweigert habe. Löffel hätte aus diesem Konflikt nur als Sieger oder als Gefangener hervorgehen können. Auch Löffel gegenüber habe er, Hitler, erklärt, daß er den Kampf gegen Berlin als ungeheures Verbrechen halte. In der Unterredung mit Löffel habe er, Hitler, gesagt, daß für eine Diktatur nur Böhmner in Frage kommen könne, der der fähigste Kopf sei. Hierauf schildert Hitler sein Zusammentreffen mit Ludendorff im Jahre 1918. Seine zweite Unterredung mit Löffel habe den Eindruck verschärft, daß der Kampf unausweichlich war. Es tam dann zu dem bekannten Konflikt mit dem „Völkischen Beobachter“. Löffel war bei einer späteren Unterredung über den Konflikt in sehr erregter Stimmung, worauf Hitler ihm auf Ehrenwort erklärte, daß er im Hinblick auf den Konflikt mit dem „Völkischen Beobachter“ nichts gegen ihn unternehmen werde. Er, Hitler, habe niemals sein Wort an Herrn von Kahle gegeben und auch niemals Seißer oder Löffel zu der Erklärung ermächtigt, daß er hinter von Kahle stehe. Hitler bezeichnet die Abgabe des Ehrenwortes gegenüber Löffel, das nur eine Treuversicherung darstellte, als eine Dummheit. Des Weiteren schilderte Hitler den Stimmungsumschwung, der in der Konfliktsage eingetreten war. Verschiedene Herren aus Berlin teilten mit, daß auch in Berlin die Ausführung der Diktatur beabsichtigt sei. Wenn unser ganzes Unternehmen, betonte Hitler, Hochverrat gewesen wäre, dann müßten die Herren von Kahle, von Löffel und Seißer die ganze Zeit mit uns Hochverrat getrieben haben. Er habe dann noch zwei Unterredungen mit Seißer gehabt, von denen die eine bei Ludendorff stattgefunden habe. Die Dinge konnten so aber nicht weitergehen. Baron Aufseß habe in seiner ausserordentlichen Rede erklärt, Kahle sage mit der Lunte bereits am Pulverfaß. Diese Brandrede mußte auf unsere Leute wie Pulver wirken. Auf Grund der Verhandlungen in der Sitzung vom 6. November hat Hitler den Eindruck gewonnen, daß Kahle, Löffel und Seißer nicht mehr zurück konnten. Schubert erzählte, daß Löffel einem der Herren gegenüber geäußert habe, daß wenn jetzt nicht auf den Norden losgeschlagen werde, die Separation tatsächlich nicht zu vermeiden sei. Auf Grund dieser Tatsache seien die Beschlüsse vom 6. November gefaßt worden. Es sei auch bestimmt worden, daß Ludendorff als Offizier nichts wissen sollte. Die entscheidende Sitzung habe am 7. November stattgefunden. Als Termin des Handelns wurde dabei der 8. November bestimmt. Wenn er geahnt hätte, daß die Herren am 12. November die Sache selbst machen würden, so hätte er seine Handlungen vom 8. November unterlassen. Hitler kommt dann auf die Vorgänge im Bürgerbräukeller zu sprechen, wobei er hervorhebt, daß seine Leute auf Kahle nicht die Pistole angehalten hätten. Was man über Äußerungen Kahles geschrieben habe, sei unzuverlässig, sachlich aneinandergereiht und zum größten Teil glatt erfunden. Hitler stellte weiter fest, daß die Herren nicht mit der Waffe bedroht worden seien. Dem Einwand Löffels, ob auch Norddeutschland endlich vorgehe, verneinte Hitler, während er den zweiten Einwand dahin beantwortete, daß Ludendorff benachrichtigt sei und jeden Augenblick eintreffen werde. Ludendorff bemerkte beim Eintreffen, daß er genau so überrascht wie die Herren sei, daß es aber nun notwendig sei, einen Entschluß zu fassen. Hitler hat dann Herrn von Kahle nahegelegt, sofort den Kronprinzen Rupprecht zu verständigen, daß die Revolution nichts anderes sei als nur die Abrechnung mit den Novemberverbrechern. Von einer Erpressung könne auf keinen Fall die Rede sein. Auch Ludendorff hatte nicht das geringste Bedenken, Kahle wäre verpflichtet gewesen, wenigstens Böhmner Ausschluß zu geben und Löffel hätte die Pflicht gehabt, Ludendorff zu sagen, er könne nicht. Es sei eine Gewissenlosigkeit fondergeheben, daß diese Verständigung nicht erfolgte. Weiter führte Hitler aus, daß ein Kampf mit der Reichs- und Polizeiwehr von seiner Seite nie ins Auge gefaßt worden sei. Es habe nur zwei Möglichkeiten gegeben, die Sache aus München hinauszuverlegen oder noch einmal zu versuchen, die öffentliche Meinung zu gewinnen. Hitler gab sodann eine Schilderung von dem Marsch in die Stadt und trat der Behauptung entgegen, als ob seine Leute die ausgedehnten Soldaten bedroht hätten. Bei dem Zusammenstoß vor der Residenz habe er insolge des Sturzes zusammen mit Stübner-Nichter einen Schlüsselbruch erlitten. Hitler bezeichnet es als das Schamloste, daß seine Anhänger mit Sägen überhäuft wurden in einem Augenblick, wo sie sich nicht wehren konnten. Er habe das bayerische Staatsbürgerrecht deshalb nicht erworben, weil er sich sein Staatsbürgerdiplom durch den Militärpaß erworben habe. Nachdem Hitler mehr als vier Stunden gesprochen hatte, sagte er seine Ausführungen in folgende Schlusssätze zusammen: Ich kann mich nicht schuldig bekennen. Ich bekenne mich zur Tat. Es gibt keinen Hochverrat bei einer Handlung, die sich gegen den Landesverrat von 1918 wendet. Wenn wir schon Hochverrat getrieben haben sollten, dann wundere ich mich, daß diejenigen, die damals das Gleiche getrieben haben, nicht an meiner Seite sitzen. Ich fühle mich hier nicht als Hochverräter, sondern als Deutscher, der das Beste gewollt hat für sein Volk. — Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er von der Verhaftung der Minister gewußt habe, antwortete Hitler mit „Ja“. Die Minister sollten am nächsten Tage aber wieder frei gelassen werden. Was die Zerführung in der „Münchener Post“ betreffe, so habe er seinerzeit bei der Polizeidirektion Schritte zur Hintanhaltung betätigter Vorgänge unternommen. Von den Hausdurchsuchungen in der Wohnung des Abgeordneten Auer habe er nichts gewußt. Bezüglich der Geiselnahmen erklärte Hitler,

ad:  
er  
ung  
ee  
0.  
Stuttgart  
nur  
Schulstr. 2  
loch.  
reunde und  
n. 1. März  
ier  
engenhart  
auer  
guermelster  
enzell.  
angen.  
reunde und  
en 1. März  
ollwangen  
ier  
Breitenberg  
erkhoffwangen  
angen.  
idung  
attung  
Calw.  
agens wird  
aum  
w und Amg.

eine Freilassung sei unmöglich gewesen, da die Geiseln sonst von der Menge erschlagen worden wären. Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte, daß er die Geiselnbeschlagnahmen verantwortet habe. Die weitere Entwicklung der Dinge habe er sich so vorgestellt, daß eine ungeheure nationale Welle in ganz Deutschland losbrechen würde. Wenn General von Seeckt von sich aus die Abfahrt hatte, loszuschlagen, dann müßten die Ereignisse in München die Entwicklung in Berlin beschleunigen. Auf verschiedene Fragen des ersten und des zweiten Staatsanwaltes, bezeichnete es Hitler als Tatsache, daß die Reichswehr und die Landespolizei im Anmarsch gewesen seien. Hitler stellte zum Schluß noch die Bitte, falls im Verlauf der Verhandlungen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden sollte, ihm bei diesem Teil der Verhandlungen die Möglichkeit zu geben, alle die Ausführungen zu machen, die nicht für die Öffentlichkeit geeignet seien. — Darauf wurden die Verhandlungen auf Mittwoch Vormittag vertagt. In der morgigen Sitzung wird mit der Vernehmung des Zeugen Dr. Weber begonnen werden.

## Das Reparationsproblem.

Die Militärkommission wird in ein „Garantiefomitee“ verwandelt!

Paris, 27. Febr. Die in dem Communiqué der Vorkonferenz angekündigte Antwort an Deutschland in der Frage der Militärkontrolle ist die bisher noch ausstehende Erwiderung auf die deutsche Note vom 9. Januar, in der die deutsche Regierung erklärt, daß nach ihrer Ansicht die Aufgabe der internationalen Militärkontrollkommission abgeschlossen sei, soweit sie die Kommissionsmitglieder in persönliche Verbindung mit den Dienststellen der deutschen Armee bringe, und daß ihre weitere Tätigkeit keine Besuche bei diesen Dienststellen mehr erfordere. — Was die Ausführungen des englischen Vertreters in der heutigen Sitzung anbelangt, so glaubt das „Journal des Débats“ zu wissen, daß er in vollem Einklang mit der französischen Regierung wenigstens 3 Punkte zur Sprache gebracht habe. Er habe insbesondere verlangt, daß eine umfassende Inventur der Rüstungen aufgenommen werde. Man dürfe in dieser Beziehung darauf hinweisen, daß entgegen der Darstellung mehrerer Blätter bereits 1922 vorgelegt worden sei, ein Garantiefomitee einzurufen für den Fall, daß Deutschland den Forderungen hinsichtlich der Abrüstungen nicht völlig nachkomme.

Neue Gewaltakte der Franzosen in der Pfalz in Aussicht. Neustadt a. S., 27. Febr. Am 23. Februar waren hier der Vorsitzende des Kreistages, Geh. Rat Dr. Beyerndörfer, und der stellvertr. Regierungsdirektor Stähler mit Vertretern der Presse zu einer Besprechung über die augenblickliche Lage versammelt. Die der Öffentlichkeit übermittelten Berichte entsprechen nicht in allen Teilen den Tatsachen. Zwar ist eine momentane Entspannung eingetreten, aber es liegen bestimmte Anzeichen vor, daß sich die Situation wieder verschärfen wird. So ist zu bemerken, daß die von der Sonderkommission festgelegten Richtlinien nicht überall und in allen Punkten von den Franzosen eingehalten werden. Die in Birnjasens, Landau und auch an anderen Orten vorgenommenen Verhaftungen von Bürgern, die sich in der Notwehr der Separatisten mit Gewalt erwehrten, widersprechen den zwischen den Vertretern des Kreistages und der Sonderkommission getroffenen Vereinbarungen und tragen neue Erregung in die Bevölkerung. Zu besonderem Vertrauen in eine lokale Haltung der französischen Behörden ist also bis zur Stunde keine Veranlassung gegeben und nur die Nachricht, daß die Sonderkommission erneut zur Prüfung der Verhältnisse demnächst wieder in der Pfalz eintreffen wird, wirkt einigermaßen beruhigend auf die allgemeine Stimmung.

Mitterand zur Lage.

Paris, 26. Febr. (Havas.) Der Präsident der Republik, Mitterand, besichtigte heute das neue Gebäude der Pariser Handelskammer, wobei er in Erwiderung auf eine Begrüßungsansprache an die anwesenden Vorsitzenden der französischen Handelskammern u. a. sagte, in keinem Lande habe sich der Übergang zur friedlichen Arbeit nach der Einstellung der Feindseligkeiten in einer so ruhigen Atmosphäre vollziehen können wie in Frankreich. Zum erstenmal werde der ordentliche Staat einen Überflutungs auf. Die zerstörten Gebiete seien mit unerhörter Geschwindigkeit aufgebaut worden. Aber für den Schuldner müßten Vorkehrungen getroffen werden, welche den größten Teil der Schuldenlast Frankreichs ausmachten. Es dürften keine neuen Ausgaben gemacht werden ohne entsprechende Einnahmen und es müßten gewaltige Anstrengungen an den Ausgaben zur Konsolidierung der schwachen Schuld gemacht werden. Regelmäßig würden daher die von der Bank von Frankreich gemachten Vorläufe zurückgezahlt werden und zwar so schnell als möglich. Damit die Regierung ihr Programm erfüllen könne, werde das Land größere Lasten auf sich nehmen müssen, damit es der Regierung ermöglicht werde, die Angriffe gegen den Franken zurückzuweisen. Frankreich verlange weiter nichts als das, was ihm geschuldet werde, und wünsche von Herzen, die Stunde der Verhandlungen herbeizuführen, um die dahinjehende Bezahlung der französischen Guthaben und die Räumung des Ruhrgebietes zu verwirklichen. Erzeugen und Sparen sei die ganze Wirtschaftspolitik, die in die-

sen Worten enthalten sei. Am die jetzigen Schwierigkeiten zu überwinden, solle jeder an seinem Platz sein und seine Pflicht erfüllen. Der so teuer erkaufte Sieg dürfe nicht in Frage gestellt und beschränkt werden. Die Tugenden, die ihn herbeigeführt hätten, würden ihn von selbst festhalten.

Eine belgische Kabinettskrisis.

Paris, 27. Febr. Wie Havas aus Brüssel berichtet, hat die Kammer mit 95 gegen 79 Stimmen die Ratifizierung des französisch-belgischen Wirtschaftsabkommens verweigert. An der Abstimmung haben 181 Abgeordnete teilgenommen. Nach der Bekanntgabe des Stimmenverhältnisses erklärte Ministerpräsident Theunis, da die Regierung die Vertrauensfrage gestellt habe, werde er dem König die Demission des Kabinetts überbringen.

Ein italienisches Dementi.

Rom, 28. Febr. Das „Giornale d'Italia“ demontiert auf Grund richtiger Informationen mit Entschiedenheit die Nachricht des „Daily Telegraph“, wonach Italien, um Zugeständnisse in Tunis zu erhalten, seine Handelsfreiheit in Mitteleuropa an Frankreich veräußert habe. — Bekanntlich sind die meisten politischen Dementis nur die schamhaft verschleierte Bestätigung bestimmter Behauptungen. So dürfte auch obenstehende Auffassung durch das Dementi nicht entkräftigt werden. Für uns war es eine ausgemachte Sache, daß weder England noch Italien die Franzosen bei ihrem Versuch, das Rheinland abzutrennen, aufhalten würden, und daß sie sich für ihre freundschaftlich „neutrale“ Haltung Kompensationen würden geben lassen, die einen im Orient, die andern in der Mittelmeerpolitik.

Die französische Unversichtlichkeit kennt keine Grenzen.

Ludwigshafen 28. Febr. Wie bekannt wird, hat die französische Besatzungsbehörde der Stadt Speyer zugemutet, den Separatisten die ihnen von der sogenannten „autonomen Regierung“ seinerzeit versprochenen Entlassungsanträge zu stellen. (1)

## Deutschland.

Die Wirtschaftskrise zur Entscheidung über die Aufwertung.

Berlin, 26. Febr. Der Verband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Deutsche Industrie- und Handelsverband, die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, der Reichsverband der deutschen Industrie und der Zentralverband des deutschen Großhandels wurden, veranlaßt durch die jüngst zutage getretene Rechtsauffassung in der Aufwertungsfrage, heute bei der Reichsregierung vorstellig und haben folgende Vorgetragen: Ungeachtet ihrer Stellungnahme zu dem Inhalt der dritten Steuernotverordnung überhaupt und insbesondere zu der Frage, ob und nach welchen Grundzügen hätte aufgewertet werden sollen, erklären die Spitzenverbände: Nachdem jetzt die Regelung der Aufwertungsfrage erfolgt ist, muß die Wirtschaft unter den gegenwärtigen Verhältnissen den größten Wert darauf legen, daß die durch die dritte Steuernotverordnung geschaffene Rechtsgrundlage in der Aufwertungsfrage unter keinen Umständen weder durch die Rechtsprechung, noch durch die Gesetzgebung erschüttert wird. Dies fordert das Interesse an der Aufstellung der Goldbilanz, an der Ermöglichung der Kreditbeschaffung, an der ordnungsmäßigen Finanzgebarung von Reich, Ländern und Gemeinden und an der dauernden Verhütung der Wirtschaft überhaupt.

Die thüringische Regierung wünscht die weitere Beibehaltung der Reichswehrtuppen.

Berlin, 27. Febr. Einer Wäntermeldung aus Weimar zufolge hat das thüringische Staatsministerium beschlossen, seinen Vorsitzenden, den Minister Dr. Leuthner, nach Berlin zu senden, um bei der Reichsregierung die Fortdauer des Ausnahmezustandes in Thüringen zu beantragen oder wenigstens die Beibehaltung von Truppen als Stütze der Regierung angesichts der immer noch drohenden Gefahr kommunistischer Unruhen zu fordern. Wie es weiter in der Meldung heißt, soll die Belegung von Weimar und Erfurt mit Reichswehrtuppen so gut wie gesichert sein.

Ein Urenkel Bismarcks Reichstagskandidat.

Berlin, 27. Febr. Der deutsch-nationale Landessparteitag von Oldenburg hat, wie die Blätter melden, den Fürsten Otto Bismard, Urenkel des ersten Reichskanzlers, als deutsch-nationalen Spitzenkandidaten für den Wahlkreis Weser-Ems aufgestellt. Bismard, der die Kandidatur angenommen hat, steht im 27. Lebensjahr.

Ein Antrag der Deutschnationalen zur Reichspräsidentenwahl.

Berlin, 27. Febr. Einer Korrespondenzmeldung zufolge hat die Deutsch-nationale Reichstagsfraktion einen Antrag eingebracht, daß gleichzeitig mit den Reichstagswahlen die Neuwahl des Reichspräsidenten stattfindet.

Ausperrungen in der Berliner Metallindustrie.

Berlin, 26. Febr. In 53 größeren und kleineren Betrieben der Berliner Metallindustrie sind heute Vormittag Ausperrungen vorgenommen worden, wovon etwa 7-8000 Arbeiter betroffen worden sind. Der Grund der Ausperrung liegt in der Weigerung der Träger, sich den Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Verlängerung der Arbeitszeit auf 9 Stunden täglich zu fügen. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat für heute Nachmittag seine Funktionäre zu einer Sitzung einberufen, um zur Selbstregulierung in Indien anzunehmen.

## Bermischte Nachrichten.

Schneefall und starke Kälte im Westen Europas.

Berlin, 28. Febr. Wie die Blätter melden, hat in Oberlatten starker Schneefall und Frost eingelegt. In Florenz und Umgebung sind über 10 Zentimeter Schnee gefallen. Auch aus ganz Frankreich werden starke Schneefälle und strenge Kälte gemeldet.

Indien soll keine Selbstregierung erhalten.

London, 27. Febr. Im Oberhaus erklärte der Staatssekretär für Indien, die britische Regierung sei nicht bereit, irgend einen neuen Plan zur Errichtung einer voll verantwortlichen dominialen Selbstregierung in Indien anzunehmen.

## Aus Stadt und Land.

Calw, den 28. Februar 1924.

Pfafftag in Calw.

\* Wie uns mitgeteilt wird, wird aus Anlaß der Pfafftag-Feier in Württemberg auch in Calw eine öffentliche Feier abgehalten, und zwar am Sonntag vormittag um 12 Uhr, zu der die ganze Einwohnerschaft eingeladen wird. Oberreallehrer Kästle wird die Ansprache halten. Vorträge der Stadtkapelle und des „Liederkrans“ werden die Feier umrahmen. Am morgigen Freitag wird eine Hausversammlung zu Gunsten der Pfaffhilfe veranstaltet werden.

Wie am Sonntag, den 2. März für alle Kreise der württ. Bevölkerung wirksame Kundgebungen zur Pfalz- und Rheinfrage stattfinden sollen, so hat das Kultministerium angeordnet, daß am vorausgehenden Samstag vormittag in der letzten Unterrichtsstunde die reiferen Schüler der Volksschule, der höheren Schulen und der Lehrerbildungsanstalten zu einer einfachen, in geeigneten Fällen gemeinsamen Gedächtnisfeier versammelt werden. Den Schülern soll dabei das schwere Schicksal unierer deutschen Brüder am Rhein und vor allem in der Pfalz vor Augen geführt werden, um sie durch den Hinweis auf die opferwillige Treue unierer Volksgenossen im besetzten Gebiet zum deutschen Vaterlande ihrerseits zu hingebender Staatsgesinnung und zu gleicher Opferbereitschaft zu begeistern.

Gastspiel der Biliputaner.

\* Die Biliputaner gaben Dienstagabend im „Babilischen Hof“ bei gutem Besuch den „Luftigen Wänter“, ein Lustspiel mit Gesang in drei Akten von Max Mauthner. Max Mauthner, der Leiter der Gesellschaft, schreibt den Text für alle Stände, und so ist ihr Inhalt stets auf die kleinen Künstler eingestellt, die denn auch die lustigen Einfälle und köstlichen Scherze immer in so drolliger und drastischer Art herausbringen, daß die Besucher in die heiterste Stimmung geraten. Ganz besondere Heiterkeitserfolge erzielte wieder der erste Humorist, Herr Ursul, der als Rentier Heinzelmann seine Vorliebe für das andere Geschlecht mit unachabmlicher Komik darstellte. Auf's beste unterstützt wurde er von den Damen Erna, Morena und Marion, und Herrn Sabator. Alles in allem, die kleine Gesellschaft spielte vortrefflich, sodaß das Publikum jeweils starken Beifall spendete. — Nachmittags wurde das reizende Märchenstück „Die Nixenfee“, ebenfalls von Max Mauthner, gegeben. Die überaus zahlreich erschienene Jugend nahm die sinnigen und humorvollen Darbietungen mit großer Freude auf.

Schwerer Automobilunfall.

(S. B.) Juffenhäuser, 27. Febr. Ein von Vietigheim kommendes Auto fuhr heute nacht in den Stragengraben, überschlug sich und zerfiel. Der Vitztualienhändler Karl Schent und seine Frau von Stuttgart lagen tot unter dem Auto, während der Kaufmann Oskar Krapf davonkommen dürfte. Der Chauffeur und ein Herr Leiz aus Vietigheim kamen mit dem Schrecken davon. Die Automobilinsassen hatten in Vietigheim den Zug veräumt und zur Heimfahrt ein Auto benützt, das Eigentum einer Vietigheimer Seifabrik ist.

(S. B.) Laudenbach M. Mergentheim, 27. Febr. Der Kapuziner-Ordensbruder Dautin hatte sich seit Wochen der Mühe unterzogen, bei der Bergkirche Wasser ausfindig zu machen; mehr als 20 Meter tief hat er unter großen Anstrengungen einen Brunnenschacht gegraben; von dort aus wurde Bohrarbeit vorgenommen — gleichfalls mehr als 20 Meter tief — jedoch ohne sichtlichen Erfolg. Nachdem die Arbeit am Freitag vorläufig eingestellt war, ließ sich der Ordensbruder am Samstag Nachmittag in die Tiefe hinab, um zu sehen, ob sich nicht doch Wasser zeige; leider konnte er nicht den gewünschten Erfolg der vielen Arbeit wahrnehmen. Sein Aufzug ging glatt; aber kaum hatte er sich auf einer Treppe sitzend, vom Aufzugsseil gelöst, da glitt er aus und stürzte wieder in die Tiefe, wo er mit zerstückelten Füßen und zerbrochenem Rückgrat schmerzlich jammernd lag, bis herbeigeeilte Hilfe ihn heraufzog. Nach einer Viertelstunde erlöste ihn der Tod von seinen großen Schmerzen.

## W i j.

Von Nikolaus Vogel.

7) Na dem Essen war der Philosoph in der besten Laune; aber je mehr es auf den Abend ging, desto nachdenklicher wurde er.

Um die Zeit der Abendmahlzeit hatte sich fast das ganze Gesinde auf dem Hof versammelt, um Krugli — eine Art Kegelspiel — zu spielen, doch Thomas verfuhr vergebens, sich mit Interesse am Spiel zu beteiligen; irgend ein düsterer Gedanke ließ ihm wie ein Nagel im Kopfe. Wie sehr er auch bemüht war, sich ein wenig aufzuheitern — es war alles vergebens, und seine Furcht nahm mit der am Himmel aufsteigenden Dunkelheit immer mehr zu.

„Nun es ist jetzt Zeit, daß wir gehen, Herr Scholar,“ sagte der graulöpfige Jantuch, sich erhebend, und mit ihm zugleich stand auch der Kosak Dorosch auf. „Gehen wir an die Arbeit.“

Thomas wurde wieder, ganz wie am verflorenen Abend zur Kirche geführt, und wieder wurde die Tür hinter ihm zugeschlossen.

Ein Gefühl der Einsamkeit und der würgenden Furcht bemächtigte sich seiner. Er sah sich wieder die dunkeln Heiligenbilder in ihren mattglänzenden Umrahmungen an, und den ihm so bekannten schwarzen Sarg, der unbeweglich in drohendem Schweigen in der Mitte der Kirche stand.

„Ach, was!“ sagte er, „jetzt kann mich ja doch nichts mehr überraschen. Nur beim erstenmal kommt einem das

alles schrecklich vor; ja, nur beim erstenmal ist es ein wenig schrecklich, aber jetzt fürchte ich mich gar nicht mehr, nein wirklich, nicht mehr im geringsten.“

Eiligst begab er sich wieder an den Altar, zog wieder in der Luft einen Kreis um sich, und begann mit lauter Stimme, in dem festen Vorsatz, die Augen nicht vom Buche zu wenden, und auf gar nichts zu achten, die Gebete abzulesen.

Er hatte so bereits eine Stunde lang gebetet, und begann ein wenig müde zu werden; er räusperte sich deshalb und langte seine Tabaksdose aus der Tasche, um eine Prieße zu nehmen, aber bevor er den Tabak in die Nase brachte, blickte er noch schon auf den Sarg hin.

Er erstarrte vor Schreck...

Die Tote stand vor ihm an der Grenze des magischen Kreises, und hielt ihre toten, grünlichen Augen durchbohrend auf ihn gerichtet.

Der Scholar schauerte zusammen und eifige Kälte durchströmte seinen Körper. Er jentke die Augen auf das Buch, und begann noch lauter als zuvor seine Gebete und Beschwörungen zu lesen. Er hörte dabei deutlich, wie die Tote mit den Zähnen auseinanderschlug, und die Arme auseinanderbreitete, um ihn zu fangen. Aber als er schließlich mit einem Auge verstohlen hinblickte, gewahrte er, daß die Tote nicht nach ihm sah, sondern ihn in einer ganz anderen Richtung suchte, ihn also augenscheinlich hinter seinem magischen Kreis nicht entdecken konnte.

Die Tote begann ein dumpfes Gemurmel, und schreck-

liche Worte entranzen sich heiser, prasselnd und zischend wie siedendes Pech, ihren toten Lippen. Der Philosoph begriff mit Entsetzen, daß sie nun auch ihrerseits Beschwörungen sprach.

Kaum waren die Beschwörungen verhallt, da fuhr toben ein Sturmwind durch die Kirche, und ein Geräusch erhob sich, als ob eine Unmenge von Vögeln durch den Raum flog. Der Scholar vernahm, wie eiserne Flügel an die Scheiben und das Gitter der Kirchenfenster schlugen, wie krägende Krallen über das Eisen fuhrten, und wie eine geheimnisvolle Gewalt mit ungeheurer Kraft dröhnend an das Tor pochte, und es zu zertrümmern versuchte.

Das Herz schlug ihm rasend, aber er fuhr trotzdem fort, mit zusammengedrängten Augen die Gebete und Beschwörungen zu lesen. Endlich tönte in der Ferne ein heiserer Laut; der erste Hahnenjährei! Der Philosoph hielt ermatet inne und atmete tief auf.

Als die Abklärung kam, fanden sie ihn mehr tot als lebend vor; er stand, mit dem Rücken an eine Wand gelehnt unbeweglich da, und blickte mit stieren Augen auf die eintretenden Kosaken.

Sie mußten ihn fast nach Hause tragen. Auf dem Guts-hofe angelangt, schüttelte er sich nochmals vor Entsetzen, und ließ sich dann ein Quart Brantwein geben. Und nachdem er ihn geleert hatte, fuhr er sich über den Scheitel und sagte: „Es gibt allerlei scheußliche Dinge auf der Welt! Und es passieren so schrecklich Sachen, daß...“

(Fortsetzung folgt.)

(SCH.) Geislingen a. St., 23. Febr. Am Samstag abend ist etwa 300 Meter oberhalb des Bahnhofs ein Eisenbahnbediensteter von dem 8.25 Uhr hier ankommenden Schnellzug überfahren und sofort getötet worden. Der Verunglückte wollte, weil er den Personenzug veräümt hatte, zur Heimfahrt nach Urspring einen Güterzug benutzen. Da die Benutzung von Güterzügen verboten ist, wollte er oberhalb der Station auf den schon angefahrenen Güterzug aufspringen. In diesem Augenblick fuhr der Schnellzug heran, erfasste und zermalmete den Unglücklichen.

(SCH.) Ehingen a. D., 26. Febr. Ein lustiges Stückchen passierte kürzlich auf einer Hochzeitsfeier. Verlor da eine schmutze Maid einen prächtigen Haarpopf auf dem Tanzboden, ohne den Verlust zu bemerken. Die Musikanten nahmen das sonst so begehrte Fundstück in Gewahrsam und auf ein Signal wurde der Verlust bekanntgegeben. Aber keine von den anwesenden zahlreichen Tänzerinnen wollte ihn verloren haben.

## Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Veröffentlichungen übernimmt die Schriftleitung nur die prägnante Verantwortung.

### Die Frage der Anschaffung eines Dieselmotors für das Elektrizitätswerk.

Bezugnehmend auf den im Blatte Nr. 47 erschienenen Ratshausbericht betr. die Neuanschaffung eines 200pferdigen Dieselmotors erlaube ich mir, zu dieser allgemein interessierenden Frage kurz Stellung zu nehmen. Wie aus den in dem Bericht angeführten Gründen ersichtlich ist, handelt es sich bei der Neuanschaffung hauptsächlich darum, daß das hiesige Elektrizitätswerk in Zukunft sämtlichen Belastungsproben gewachsen ist, und jeder Zeit, unabhängig von dem gerade herrschenden Wasserstand, betriebsfähig ist. Nach meinem Dafürhalten sollten diese Punkte auch für die Neuanschaffung des Dieselmotors, und zur Beurteilung der Frage ob Kompressorloz oder 4-Taktmotor, ausschlaggebend sein. Fernerhin sind doch bei der Neuanschaffung nicht bloß die Anschaffungskosten maßgebend, sondern nach meiner Ansicht vielmehr die Frage nach dem Brennstoffverbrauch und nach der Betriebssicherheit des betreffenden Motors, und bei Prüfung dieser Frage sind eben heute die modernen 4-Takt-

Motoren, dank der Erfahrungen im U-Boot-Krieg, den Kompressorloz Dieselmotoren noch um ein erhebliches überlegen. Meine Ausführungen gelten jedoch nur für größere Leistungen, also um solche wie es sich hier handelt. Kompressorlose Motoren sind bis heute mit Erfolg nur bis zu Leistungen bis 100 PS angewandt worden, darüber hinaus fehlen die Erfahrungen, und zwar aus dem Grunde, weil bei größeren Leistungen eben 4-Takt-Motoren konkurrenzfähiger sind. — Ist z. B. der Brennstoffverbrauch bei einem 4-Takt-Motor 180 Gr. pro PS. und Stunde, derjenige eines Kompressorloz 200 Gr. pro PS. und Stunde; und wird eine 10tündige tägliche Betriebsdauer angenommen, bei einem Preis von 40 Pfg. pro Kilogramm Brennstoff, so beträgt die Ersparnis an Brennstoff in einem Jahr allein den Mehraufwand von Viertelt gegenüber Kompressorloz-Motor. Versuchsmotoren kann sich eine große Firma leisten, aber keine Gemeinde, wo sämtliche Einwohner darunter zu leiden haben. Die in dem Bericht angeführte Behauptung, der Kompressorlose Motor brauche weniger Brennstoff mag wohl zutreffend sein, bei kleineren Leistungen, bis zu etwa 50-100 PS., darüber hinaus ist diese Behauptung nicht mehr zutreffend, weil bei größeren Leistungen, die Arbeit, welche eine Luftpumpe als ein Kompressor gebraucht nicht mehr so ins Gewicht fällt wie bei kleineren Leistungen. Was die Frage der Betriebssicherheit anbelangt, so sind moderne 4 Takt Motoren Kompressorloz in jeder Beziehung mindestens ebenbürtig, jedenfalls aber bei diesen Leistungen wo die Kompressorlose noch in den Kinderschuhen stehen, die 4-Takt-Motoren den Kompressorloz Motoren überlegen. Die technischen Unterschiede bestehen darin, daß der Brennstoff bei Kompressorloz Motoren in den Zylinder mittels Luftpumpe eingeführt wird, nur schließt beim Kompressorloz Motor gegenüber dem 4-Takt-Motor hier der Kompressor oder Luftpumpe. Ich bitte meine Ausführungen bei der Auswahl der Anschaffung in Betracht zu ziehen.

Ein 4-Takt-Motor ist ein gewöhnlicher Dieselmotor.

### Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft. Der Kurs der Reichsmark.

Bestand der Reichsmark.

1 Dollar	4210,5 Ma.
1 Goldmark	1000 Ma.
1 schweiz. Franken	73,82 Ma.
1 holl. Gulden	1573,92 Ma.
1 franz. Franken	173,45 Ma.
Goldumrechnungsjahr für Steuern	1000 Ma.

Die Reichsbankziffer für Lebenshaltungskosten. Berlin, 27. Febr. Die Reichsbankziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den 25. Februar auf das 1,05-fachste der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,04-fachste) ist demnach eine Steigerung von 1 Prozent zu verzeichnen.

(SCH.) Stuttgart, 27. Febr. Die gedrückte und mottete Stimmung an der Börse hält an. Es gab wiederum vielfach Abbröckelungen, jedoch nur in kleinem Ausmaß.

### Bericht der Stuttgarter Börse.

(SCH.) Stuttgart, 27. Febr. Die gedrückte und mottete Stimmung an der Börse hält an. Es gab wiederum vielfach Abbröckelungen, jedoch nur in kleinem Ausmaß.

### Wärkte.

(SCH.) Dornstetten, 27. Febr. (Viehpreise.) Auf dem letzten Viehmarkt wurden u. a. verkauft eine 36 Wochen trächtige, starke Zugstute zu 600 M., eine 31 Wochen trächtige zu 550 M., eine 26 Wochen trächtige zu 450 M., ein 1 1/2-jähriges Einjährig 215 M., 1 Paar Zugochsen, 4jährig, 911 M., 3-malige Milchschweine kosteten das Paar 35-42 M., 1 Schwein 55-62 M.

(SCH.) Ludwigsburg, 27. Febr. (Schweinepreise.) Auftrieb 3 Käufer und 76 Milchschweine frei: Käufer 50-65 M., Milchschweine 18-25 M. das Stück. Alles wurde verkauft.

(SCH.) Ealingen, 27. Febr. (Vieh- und Schweinepreise.) Auftrieb wurden 22 Ferkel, Preis 650-800 M., 52 Ochsen und Stiere (1/2-3/4-jährig), Preis 90-180 M.; 1-1 1/2-jährig 200-280 M.; Zuauchien das Paar 600-850 M.; fette Schafe, ein Stück 550-650 M.; 73 Kühe Preis 220-560 M., 109 Kalbinnen, Preis 220-580 M.; 145 Stück Jungvieh, Preis (1/2-3/4-jährig) 8-140 M. (1-1 1/2-jährig) 160-220 M. Der Schweinemarkt war mit 145 Milchschweinen befreit. Der Handel war flau, ein kleiner Rest blieb unverkauft. Preis für ein Milchschwein 32 M.

(SCH.) Buchau, 27. Febr. Der Viehmarkt war überaus zahlreich besucht. Auf dem Krämermarkt herrschte reges Leben. Der Schweinemarkt war gut befahren. Das Paar Ferkel kostete 50-70 M. Auf dem Viehmarkt wurde mit folgenden Preisen gehandelt: Jungrinder 120-200 M., Kühe 350 M., Kalben 450 bis 500 M.

(SCH.) Tettnang, 27. Febr. (Schweinemarkt.) Zufuhr 70 Ferkel (verkauft 35), 24 (12) Käufer. Preis für Ferkel 18 bis 22, für Käufer 30-45 M.

### Fruchtmärkte.

(SCH.) Ulm, 27. Febr. (Fruchtmärkte.) Zufuhr: 166 Zentner Kernen, 8 Ztr. Weizen, 1387 Ztr. Dinkel, 4 Ztr. Roggen, 109,14 Ztr. Gerste, 228,47 Ztr. Haber. Es kosteten pro Ztr.: Kernen 9,50, Weizen 11, Dinkel 8-5,50, Roggen 9, Gerste 8-9, Haber 7,20-8 M.

(SCH.) Heidenheim, 27. Febr. (Schranne.) Zufuhr: 31,6 Zentner Weizen, 170,2 Ztr. Gerste, 94,7 Ztr. Haber, 5 Ztr. Roggen, 0,5 Ztr. Erbsen. Preise: Weizen 11,80-12,50, Gerste 10,50 bis 11, Haber 7,80-9, Roggen 11, Erbsen 17 M. pro Ztr.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Lilo Erdmann, Ulm. Druck und Verlag der W. Teilmüller'schen Buchdruckerei, Ulm.

**Stelsheim.**  
  
**Stangen- und Laubstamm-Holz-Verkauf.**

Aus den hiesigen Waldungen kommt zum Verkauf:  
**am Montag, den 3. März 1924:**

**Bauhölzer** Stück: 30 I., 105 II., 28 III. Kl.  
**Haupthölzer** Stück: 15 I., 200 II., 365 III. Kl.  
**Hopfenhölzer** Stück: 570 I., 500 II. Kl.

**am Dienstag, den 4. März 1924:**

**Eichenholz** Fm: 12,75 I., 8,36 II., 13,51 III., 14,23 IV., 8,47 V., 0,87 VI. Kl.

**Buchen** " " Fm: 0,85 III., 4,05 IV., 1,08 V. Kl.  
**Weißb.** " " Fm: 1,41 V. Kl.  
**Dubbaum** Fm: 0,37 V. Kl.

Stangen und Laubholz werden an Ort und Stelle verkauft. Zusammenkunft je 9 Uhr vormittags am Rathaus.  
**Gemeinderat.**

**Monakam.**  
 Die Gemeinde verkauft einen  
**Teil ihres Langholzes**  
 und zwar im Waldteil Kayle (an der Straße nach Liebenzell)  
**7,58 Fm. II. Klasse, 10,03 Fm. III. Klasse, 4,18 Fm. IV. Klasse.**

Angebote in Prozenten der Vorpreise sind bis Samstag, den 1. März, nachmittags 1 Uhr schriftlich einzureichen.  
**Gemeinderat**

**Fahrnis-Versteigerung.**  
 Wegen Ausreise verkaufe ich Samstag, den 1. März, nachmittags 1 Uhr, im Hause des Bäckersmeister Pünner in der Vorstadt Nr. 270 gegen Barzahlung:  
 1 bereits neue Schlafzimmers-Einrichtung, eiche, lackiert, Tische und Stühle, Kärbe für Bäcker, Ladenwaage, Gewichte, 1 Vertikal, 1 neuer eichener Schreibtisch, 1 Blüsch-Sofa, 1 Waschtisch von Holz, Kästen, Küchengeräte, viele Eindrüftungsgläser, 1 Partie Kisten, sowie allgemeinen Hausrat.  
 Liebhaber sind eingeladen.  
 Stadtinventarier Kolb.  
 Bemerkung wird, daß alles wenig gebraucht ist.

Hirsau, den 27. Februar 1924.  
 Statt jeder besonderen Anzeige.  
**Todes-Anzeige.**  
 Meine liebe Schwester  
**Christine Thiedemann** †  
 geb. Weinmann  
 hat der Herr heimgeholt.  
 Die Schwester Katharina Weinmann  
 Beerdigung Freitag Mittag 2 Uhr.

**Weizenmehle Roggenmehle**  
 nur Qualitätsmarken!  
**Adolf Luz.**

  
**Müte · Mützen · Pelzwaren**  
 Fabrik und Lager  
**Karl Schirempf,**  
 Große Auswahl billige Preise!  
 Pforzheim, Westliche 22.

**Britetts**  
 treffen in den nächst. Tagen ein. Bestellungen nimmt entgegen.  
**Albert Staud.**

**Mostobst**  
**Stal. Apfel**  
 zum Mosten geeignet **950**  
 Zentner zu **9 Ma.**  
 Bestellungen nimmt an bis Samstag  
**S. Röhm, Fernsprecher 79.**

**Wetenschwann**  
 Meine **Wirtschaft** z. „**Adler**“ ist ab 1. März wieder geöffnet.  
**Georg Dürr.**

Meine russische **Dachshündin** langhaarig, schwarzgrau, auf den Namen „Hye“ hörend, hat sie **verlaufen.** Wiederbringer, oder wer mir über deren Verbleib Auskunft geben kann, erhält **hohe Belohnung.** R. Schreiner, Pforzheim obere Rodstraße 15. Vor Ankauf wird gewarnt.

**Suche** zum baldigen Eintritt einen jüngeren orientierten **Knecht** für Landwirtschaft, auch **verkauft** ich zwei gutgehaltene **Futterschneidmaschinen** für Hand- und Kraftbetrieb. **Friedrich Kopp, Wöttingen.**

**Alzenberg.**  
 Meine **Wirtschaft** ist ab 1. März wieder geöffnet.  
**David Wurster** zum „**Löwen**“.  
 Vertrauensperson gesucht,

die allem leidendem Fräulein den Haushalt führt u. daneben Zeit für Heimarbeit hat. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.  
 Ein kleineres, gezimmertes **Häuschen** mit Fa. Ziegel gedeckt, noch neu für Garten oder sonstiges Grundstück geeignet, ist auf den Abbruch zu verkaufen. Obere Marktstraße 18.

**Althengstett.**  
 Ein 1 1/2-jähriges **Zucht-Rind**, sowie eine 2-jährige hochtr. **Ziege** verkauft **Johannes Kentschler, Amstättener.**

**Würzbach.**  
**Stockholz-Verkauf.**  
 Am Samstag, den 1. März 1924 werden **ca. 25 Rm. Stockholz** verkauft. Abschuß günstig. Näheres **Waldmeister Fenchel.**

**Mandolin- und Gitarren-Club Calw.**  
 Heute abend 8 Uhr im Lokal **Zusammenprobe.** Vollständiges Erscheinen erforderlich.

**Pfannkuch & Co.**  
**Marmeladen**

**Frühobst und Bierbrut**  
 38 Pfg.

**Confituren**  
 Sojannisbeer mit Apfel **65 Pfg.**

**Pfannkuch & Co.**  
 G. m. b. H.  
**S. Obermatt, Frijeurgeschäft.**

